

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Belegungen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2,70 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Bezugsmonatlich 1,00 M., einschließlich Postgebühren. Anzeigen: Grundpreise 20 Btg., totale 20 Btg., Anzeigen auswärts werden durch Vornahme erhoben. Geschäftsamt: Kriegerdenkmal, Scheffelstraße 12, Fernsprecher 48. Postamt: Leipzig Nr. 4533, Amt Frankfurt a. M.

Die Truppenentlassungen.

Berlin, 15. Nov. (WB.) Bekanntmachung.

1. An jedem am 9. November 1918 und später aus dem Bundespräsidenten ordnungsmäßig ausweisenden Unteroffizier und Mann soll beobachtet werden:

- a) Unentgeltlich ein Entlassungsgeld (soweit Vorrat reicht) Brot, sonst Uniform).
- b) Ein einmaliges Entlassungsgeld in Höhe von 50 M. und als Marschgeld, soweit Marschbefehrsbriefe vorhanden sind vom Treppenteil ein Bezahlbetrag von 15 M.

2. Verabfolgung von 1 b wird abhängig gemacht von ordnungsmäßiger Entlassung.

Dazu gehört:

- a) Abgabe noch im Besitz befindlicher Waffen und Munition
- b) Empfangnahme der Entlassungspapiere,
- c) Anerkennung der Stammtafel.

Gehehr, Unterstaatssekretär. Scheuch, Kriegsminister.

Aufruf!

Berlin, 15. Nov. (WB.) Es können nicht alle Soldaten aus dem großen deutschen Heere auf einmal entlassen werden! Es können auch nicht alle bis auf den letzten Mann entlassen werden. Die Entlassung muß sich nach den Verhältnissen gestalten müssen! Sie muß ordnungsmäßig vor sich gehen!

Im Heimatheer ist fürs erste die Entlassung der alten Jahrgänge bis 1918 einschließlich anzuordnen. Die jüngeren werden folgen. Leute in unentbehrlichen Diensten, z. B. Gefangenenerkennung müssen warten, bis sie entlassen sind. Leute aus Ersatz-Regimenten, die nicht heimwärts gehen wollen, sind sofort zu entlassen. Leute aus dem unterholländischen Rückmarschgebiet und aus den Westfronten können sofort entlassen werden, wenn sie nicht den Jahreslohn 1918 und 1919 annehmen. Wer von seiner Formation aus irgend einem Grunde abgenommen ist, sucht die nächste militärische Dienststelle auf und bittet um einen Urlaubsschein in seine Heimat oder um einen Fahrchein nach seinem Erholungsplatz. Wer mit Urlaub noch heute nicht sieht zu Hause nach öffentlichen Anschlägen und Zeitungsanzeigen, aus denen er erfährt, wie er nachträglich zu seinen Entlassungspapieren und Marschbefehrsbriefen kommt. Bis dahin dient ihm sein Urlaubsschein als Ausweis. Wer von seiner Erholungsformation ordnungsmäßig entlassen wird, erhält 50 Mark Entlassungsgeld. Jeder Soldat erhält einen Entlassungsgeld.

Gehehr, Kriegsminister Scheuch.

Zusatz: Für alle Militärbehörden des Bundespräsidenten! Dieser Aufruf ist durch Anschlag allgemein bekannt zu geben.

Des Reichstags Ende!

Berlin, 15. Nov. (WB. Antich.) Reichstagspräsidenten Friedrich Ebert erklärte an das Kabinett: Weder die Reichsleitung, weder die Reichsregierung, weder die Reichsversammlung werden die Reichstagsmontag oder Dienstag einberufen zu erheben und eventuell Maßnahmen dagegen zu treffen? Das Kabinett erwiderte: Infolge der politischen Umwälzung, die sowohl die Institution des deutschen Kaiserthums als auch den Bundesrat in seiner Eigenschaft als gesetzgebende Körperschaft beseitigt hat, kann auch der 1912 gewählte Reichstag nicht mehr zusammengetreten.

Stärkere Heranziehung der großen Vermögenden und Einkommen.

Berlin, 15. Nov. (WB.) Um den umlaufenden Geldkreis entgegenzusetzen, erklärt die Reichsregierung: 1. Wir beabsichtigen nicht die Beschlagnahme von Bank- und Sparkassenguthaben, von Vorräten an Geld oder Banknoten oder Wertpapieren oder sonstigen offenen oder geschlossenen Depots vorzunehmen. 2. Wir beabsichtigen nicht, Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe oder Kriegsanleihen überhaupt für ungültig zu erklären oder in ihrer Rechtsgültigkeit anzuzweifeln. Die Regierung beabsichtigt jedoch, die großen Vermögenden und Einkommen mehr zur Deckung der Ausgaben heranzuziehen. 3. Gehalts-, Verdienst- und sonstige Rechtsansprüche der in öffentlichen Diensten befindlichen Beamten und Angestellten, Offiziere und anderen Personen des Soldatenstandes, Kriegsbefehlshabenden und Hinterbliebenen dieser Personen bleiben völlig unberührt und weiterhin in Kraft.

Der Rat der Volksbeauftragten: Ebert, Haase.

An die milchliefernden Landwirte der Wetterau.

Uebereinstimmend wird aus den Städten gemeldet, die Milchlieferung in den letzten Tagen hat derzeit zurückgegangen. Doch die Frage der Milchlieferung eine der ernstesten Sorgen in den Großstädten geworden, da selbst die notwendige Gemühtung von Milch an stehende Mütter und Kinder in Frage gestellt ist.

Nun ist uns ja wohl bewußt, daß schon zu Friedenszeiten die angelieferten Milchmengen um diese Jahreszeit bedeutend zurückgegangen sind. Umso mehr ist das in der Gegenwart der Fall, wo kein Ersatzmittel vorhanden, das ähnlich gleichen Namen verdient und wo infolgedessen der geradezu maßlos hohe Preis der Milch für den Konsumenten in manchen Fällen kaum zu zahlen ist. Wir haben deswegen über Ferner, daß in der jetzigen Lage durchaus keine Veränderung eintritt, nach wie vor zu bestehen die Städte, deren Lebensmittelämter um die Milch weit aus sicherer sind, wie das früher so manche Milchbändler gemeldet sind. Das darf also kein Grund zur geringeren Milchabgabe sein.

Wir fordern im Besonderen, daß gerade jetzt das Ich's herzugeben. Die schwerste Zeit in der Geschichte für einen großen großen Teil unserer Völker liegt bevor. Es heißt die besten der Menschheit zu werden und da Bunt und Mühe ihre helfen! Es unfaßbar traurig dieser Zeiten für uns gemeint hat vor einem und wir verabschieden: Der arme Mensch ist von unleren Grenzen fern erhalten werden und erer Heim und ihre Klagen sind vor der Vermehrung sicher abnehmen. Das war auch ein Sieg! Dort ist den Angehörigen derer, die auch dann erhalten haben. Wir richten darum den dringlichsten Appell an die Landwirte der Wetterau: Haltet jeder nach seinen Kräften dazu mit, daß die Schwierigkeiten in der Milchproduktion der großen Städte überwinden werden! Das kann nur gelingen, wenn auch der letzte Tropfen Milch abgehoben wird, selbst wenn man darüber einmal Not leiden muß!

Landwirte, hütet die Volksernährung!

Innerhalb weniger Tage hat sich im Hessenlande eine politische Umwälzung vollzogen, die zu einer neuen Regierungsform geführt hat. Jetzt ist noch nicht die Stunde, Kritik zu üben. Die Bevölkerung muß vor weiterer Erschütterung bewahrt werden, die eine unzureichende Nahrungsmittelzufuhr zur Folge haben würde. Die Not der Bevölkerung ist groß. Sie wird noch größer werden durch die rasche Verschärfung unserer Truppen.

Deshalb muß die Landwirtschaft als die Nährmutter unserer Bevölkerung jetzt und fernherin reiflos alle Nahrungsmittel zur Verfügung stellen, die für den eigenen Betrieb nach den gezielten Vorschriften nicht möglich sind. Jede Steigerung der Nahrungsmittelzufuhr nach den Städten muß vermieden werden, damit keine Verhältnisse entstehen, die auch für unsere Landwirtschaft von schweren Folgen sein können und den Kampf aller gegen alle herausfordern würden.

Es gilt rasch zu helfen. Wir fordern auf, die Landwirte über die Lage aufzuklären und zur raschstmöglichen Lieferung der Nahrungsmittel zu veranlassen.

Landwirte, laßt Euch nicht auf den Scheichthandel ein, so sehr auch die Verführung durch übermäßige Preisgebote an Euch herantritt.

Die rasche Vorkellung der Felder im Herbst muß erfolgen, die Vorbereitung für die Frühjahrssaat schon jetzt getroffen werden.

Die Landwirtschaft hat die Bereitstellung von Betriebsmitteln aller Art, wie insbesondere Düngemittel, Futtermittel, schon gefordert und ist dafür eingetreten, daß für die Kriegskriegsanleihen kleinsten andere Arbeitskräfte befristet werden. Die Abgabe der nunmehr aus den Seereschiffen überflüssigen Pferde und sonstigen Geponnieren ist ebenfalls bereits beauftragt und wird weiter gefördert werden.

Alle landwirtschaftlichen Organisationen werden bitte Maßnahmen und Forderungen zum Wohl der Landwirtschaft und der Gesamterzeugung mit allem Nachdruck fördern. Jeder sei im Interesse unseres Vaterlandes und des Vaterlandes seine Pflicht!

Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen. Verband der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Hessischer Bauernverein e. V. Bund der Landwirte, Abteilung: Hessen. Wirtschaftliche Vereinigung der II. Kammer der Landstände.

Diktatur oder Demokratie.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Frankfurter „Volksstimme“ einen recht verständigen Aufsatz über die zukünftige Entwicklung der Dinge in Deutschland. Es wird zugegeben, daß gegenwärtig in Deutschland die proletarische Diktatur herrscht, aber es sieht dahin, ob uns diese zur politischen und sozialen Befreiung oder zum Chaos führen werde. Die Diktatur könne auf dreierlei Art enden, erstens, wie schon gesagt,

durch das Chaos, das alles, auch die Diktatur verhängt, zweitens durch Ueberleitung zur echten Demokratie, drittens durch eine Gegenrevolution, die ausreißerisch werde, wenn sich die Diktatur schließlich verflüchtigen wolle.

Es wird dann untersucht, welche Dauer für die Diktatur berechtigt sei, was von vielerlei abhängen könnte. Man müßte sich fragen, wie lange die Klassenstimmung über den bloßen Ekel an dem alten Zustand hinausginge und wirklicher Aktivität Platz mache. Es wird dann zugegeben, daß die gegenwärtige Stimmung wohl nicht von Dauer sei. Zweifellos seien die heimkehrenden Krieger anders geartet wie beim Auszug, aber heimkehrend würden sie rasch wieder durch den Einfluß der Umgebung erliegen und alte Interessen und Denkgewohnheiten würden sich geltend machen. Im Widerstand gegen den alten Christentum und Militarismus würden wohl alle einig bleiben. Es wird dann unumwunden zugegeben, daß die Sozialisten den größten Wert auf die soziale Seite des künftigen Vorgehens legen würden, daß aber an diesem Punkt die Uebereinstimmung der Volksschichten enden würde. Es heißt dann wörtlich:

Greift nun die proletarische Diktatur tief in Wirtschaftsführung und Besitzinteressen, so wird die unmetrische Volkstimmung, die die eigentliche Stärke und moralische Berechtigung der Diktatur ist, sich rasch spalten. Die sehr schweren Folgen, die der Frieden dem deutschen Volk anrichtet, können wir mit vollem Recht dem alten System zur Last legen. Prüden werden sie deswegen doch, Selbstverständlich wird die proletarische Diktatur Kapital und Grundbesitz nicht zur Vollendung heranzuführen; in irgend einer Form oder wird auch der Bauer, Gewerksmann, Beamte getroffen; ihre Stimmung wird kritisch. Die Diktatur kann den großen Grundbesitz enteignen, die große Industrie verstaatlichen und noch vielerlei zum Gemeinwohl leisten; trotzdem aber werden immer auch dabei nichtkapitalistische Interessen mit getroffen. Dazu wird jede unabweisliche Verwirrung im Wirtschaftsleben der neuen Macht zur Last gelegt. Schreibt sie zwangsmäßig Verkürzung der Arbeitszeit vor, so rebelliert ein Teil der Kleinrentner; rationalisiert sie den Handel, so wird der Krämer und Zirkelbändler, der Spekulier und Lebensunternehmer wild; greift sie realisierend und mit Arbeiterhilfe Vorschriften in die Landwirtschaft ein, so schlägt die Feuersaat auf den Tisch.

Wichtig ist dann auch das Zugeständnis, daß die proletarische Diktatur den größten Verbindungen ausgelegt ist, daß die Gemeinwohl nicht so leicht verspürt werden und daß die Wirtschaft unermesslich leide. „An sich selbst, so heißt es, aber hat die proletarische Diktatur nicht den Wohlstand; sie ist ja nur vorübergehend der moralische, nicht dauernd der geordnete Vertreter der Volksgemeinschaft, sie sieht sich nach dem nicht leeren Wegfall der Soldatenkräfte ausdrücklich auf nur einen Teil eines Volksteiles, nämlich auf die revolutionäre industrielle Arbeiterklasse.“

Sehr wertvoll ist auch das Zugeständnis, daß es nicht angängig sei, die niedereproletarische Diktatur (der Monarchie) durch eine andere zu ersetzen. Deshalb müßte das Ziel sein, durch die Volksabstimmung die bestehende Diktatur möglichst rasch überflüssig zu machen. Die folgenden Sätze sind besonders wertvoll, sie zeigen, daß man bereits in sozialdemokratischen Kreisen eingesehen hat, daß überall mit Wasser gelacht wird. Es heißt da:

Wie eine Diktatur durch die andere, so würde ein politischer Verfall durch den anderen abgehen. Das aber ist die höchste Grundbedingung der jüngsten Vergangenheit, die Volksmasse der Deutschen ist zu politischer Aktivität erweckt. Sie verlangt den ersten Schritt eines politischen Willens. Diesen Willen zu lenken durch Auffklärung und Beispiel, das ist die große geschichtliche Aufgabe der Sozialdemokratie. Man zu vergemäßen, heißt die Sozialdemokratie politisch verfeinern. Unschöner würde die Strafe auf dem Fuße folgen. Volkswirtschaft als Massenerscheinung ist in Deutschland schon rein wirtschaftlich und sozial unendlich, das deutsche Wirtschaftsleben ist so kein veraltet, daß es rasch hinken und zusammenbrechen würde, wenn sozialdemokratische Methoden versucht würden; die soziale Schichtung ist so vielfach, daß nur ganz kurze Zeit die Herrschaft einer sozialdemokratischen Gruppe möglich wäre. Die Dinge hängen hier ganz anders als in Russland mit seinem gleichmäßig breit gelagerten Bauernvolk und der aus proletarisierten Bauern stammenden Kapitalarbeiterschaft. In Deutschland würde eher rasch eine Gegenrevolution, hinter der die Kraft von sozial und volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Schichten, so fast des ganzen Bauernturns Hände die Diktatur wegweisen. Keine rote Garde könnte vor dieser Katastrophe die Arbeiter und das Volk retten.

Und weiter:

Das Regierungsprogramm beseitigt jeden Zweifel; es heißt den Sozialismus als Ziel hin, er wird ob nach dem Ziel marschieren werden soll, darüber wird nicht die Diktatur; das Volk selbst wird darüber entscheiden. Lediglich Sozialreformen, lediglich eine Hilfeleistung an dem kranken sozialen und wirtschaftlichen Körper soll sofort geschehen, und darin ist gewiß ein Weg aus dem Kapitalismus heraus gewiesen, aufgehoben aber ist der Kapitalismus nicht. Ob der Kapitalismus abtreten und der sozialistischen Gesellschaft Platz machen muß, das hängt von dem elenden Ermenen der Volksgemeinschaft ab. Im Willen des

Kolles muß die große Wandlung zuvor gesehen, sie soll nicht gegen seinen Willen ihm aufgedrängt werden.

Zum Schluß wird entschieden von der Sporttagungsgruppe, die die Diktatur des Proletariats zur dauernden Einleitung machen möchte, abgelehnt und aufgefordert, zur versöhnungsbereiten Verständigung zu schreiten.

Nach dieser spricht dieser Geist der Verständigung aus einem Aufsatz des bayerischen Volkswortes, wo man doch ursprünglich ganz radikal vorgegangen war und einen Unabkündigung an die Spitze der Regierung gestellt hat. Es heißt darin:

Unsere innere Politik strebt die radikalste Durchföhrung einer lebendig tätigen Demokratie an. Wir sprechen mit vollkommener Offenheit aus, daß es uns unmöglich erscheint, in einer Zeit, in der die wertzugenden Kräfte des Landes nahezu erschöpft sind, die Industrie sofort in den Besitz der Gemeinschaft überzuführen. Man kann nicht sozialisieren, wenn kaum etwas da ist, was zu sozialisieren ist. Ferner erscheint es uns unmöglich, in einem einzelnen bürgerlichen Gebiete der Weltwirtschaft die sozialistische Ordnung durchzuführen. Wir glauben also, daß erst, wenn sich der einzige Volkstbund der Welt demokratisch gebildet hat, der entscheidende Einfluß der proletarischen Internationale in gemeinsamer Arbeit der Völker der Erde die unerläßliche Sozialisierung durchzuführen kann. Wir halten drei große Aufgaben sozialer Erneuerung zur schnellen Entscheidung: Den Kampf um die soziale Demokratie, die soziale Bildung und Erziehung der Massen. Das gesamte Schulwesen soll einheitlich als Volksschule ohne Unterschied der sozialen Herkunft eingerichtet werden. . . . Das Deutsche Theater in München soll sich dieses neuen Parlaments sein. Alle Berufsleute sollen sich in diesem freien Parlament zu Räten zusammenschließen und ihre Anwesenheiten erklären. Ganz besondere Hoffnungen hegen wir für die Entwicklung des bayerischen Bauernbundes. Ein neues Schicksal, freier, auf seiner Scholle arbeitender Bauern wird erheben und wird gemeinsam mit der Bevölkerung der Städte an allgemeinen Wahlen mitarbeiten.

Als auch in diesem Aufsatz wird gleichwie in dem Aufsatz der „Volksworte“ rund und deutlich herausgesagt, daß man die sozialistische Politik, nachlässig wenigstens, an nicht legen müsse und man sich mit einer, wenn auch erträglichen, sozialen Reform begnügen müsse. Hier besteht zu sehen, wie sich selbst ausschließt, deshalb eracht an alle Bauern der Ruf, an diesem Werke mitzuwirken, auf daß unser Vaterland vor dem schwersten Bewahrt bleibt.

Wenn's wahr würde?

Paris, 15. Nov. Wie einer Korrespondenz von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über die Höhe der für Deutschland benötigten Lebensmittel auf Grund eines vom Kriegsernährungsamt aufgestellten Verbrauchsplanes abgeschlossen. Danach werden nach Deutschland im Monat geliefert werden: 75 000 Tonnen Getreide, 150 000 Tonnen Fleisch und 270 000 Tonnen Getreide. Der Plan der Entente, für die Lebensmittelerzeugung der Mittelmächte und im übrigen der ganzen Welt deutsche Schiffe zu hartem, ist zur Zeit noch Gegenstand von Verhandlungen, da der Punkt der Waffenstillstandsbedingungen der die Möglichkeit zuläßt, daß deutsche Schiffe auch weiterhin gesperrt werden können, einem solchen Plane entgegenstehen würde. Es ist für die aller nächste Zeit ein Schritt der deutschen Regierung zu erwarten, der um Aufhebung dieser Bestimmung ersucht.

Die Wirkung des U-Boothrieges.

London, 15. Nov. (Reuter). Unterhaus. Im Laufe der Debatte über die Lage der Gewerkschaften sagte der Parlamentssekretär des Schiffsverkehrs Lord Curzon, der Bau von Handelsschiffen sei eingeschränkt worden, weil es notwendig war, so viel Arbeitskräfte gegen die U-Boote zu bauen. Im April 1917 waren die deutschen U-Boote so erfolgreich, daß England in neun Monaten einmütig gemerkt wurde, wenn die Zerstörer in demselben Tempo fortgebaut hätten. Jetzt seien die Arbeiter, die früher für die Admiralität beschäftigt waren, für den Bau von Handelsschiffen verfügbar, und er erwarte, daß die Erzeugung von Handelsschiffen in der nächsten Zukunft auf drei Millionen Tonnen jährlich steigen werde. Er glaube, daß die deutsche Schiffe in Zukunft eine ebenso wichtige Rolle spielen werde wie früher.

Deutsch-russische Animiabilitäten.

Berlin, 16. Nov. (W.P.) Warisoff hat rüchste an die deutsche Oberste Seeresleitung folgende Drohung:

„Aus Anknüpfen, die der Obersten Seeresleitung der Verbündeten zu zeigen, geht hervor, daß an verdächtigen Stellen, besonders in Belgien, und hier besonders wieder in der Gegend von Brüssel, durch die deutschen Truppen Gewalttätigkeiten gegenüber der Bevölkerung, Verhaftungen und Umlagerungen geschehen, alles Handlungen, die im Gegensatz zu den Waffenstillstandsbedingungen stehen. Die Oberste Seeresleitung der Verbündeten rechne damit, daß die deutsche Oberste Seeresleitung ohne Spämen alle Maßnahmen ergreifen wird, um diesen Verletzungen des unterzeichneten Abkommens Einhalt zu tun. Wenn diese Handlungen nicht in ganz kurzer Zeit aufhören, wird sich die Oberste Seeresleitung der Verbündeten verpflichtet, Anordnung zu treffen, um diesen ein Ende zu machen.“

Die deutsche Oberste Seeresleitung erwiderte darauf: „Die deutschen Bevollmächtigten betonten bei den Verhandlungen schriftlich und mündlich immer wieder auf das Eindringlichste, daß die Ausföhrung der unterzeichneten und schriftlich unbedingbaren Bedingungen Ausföhrungen ausschließlich zur Folge haben werde. Die Schuld für diese Ausföhrungen fällt somit jetzt und auch in Zukunft ausschließlich der verbündeten Seeresleitung zu.“ Gegen

Die zu Unrecht erhobenen Vorwürfe erhebt die deutsche Oberste Seeresleitung Einspruch und betont erneut, daß die Weiterverfolgung der bisherigen Methoden durch die verbündete Seeresleitung ihre wirksamen Maßnahmen zum Schutz der eigenen und der feindlichen Bevölkerung und für den Schutz und die Versorgung der eigenen Truppen unmöglich mache. Sie regt erneut an, daß der von allen Völkern ersehnte Waffenstillstand in dem Geiste durchgeführt wird, der die Wahrung der Menschlichkeit bei Freund und Feind nicht ausschließt. Zur Sache selbst bemerkt die deutsche Oberste Seeresleitung, daß es sich nach den hier eingetroffenen Nachrichten meistens um Ausföhrungen der Bevölkerung gegen die wohlhabenden Klassen ebenso wie gegen deutsche Soldaten handelt.

Zur Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen.

Die Liste der Schiffe.

London, 16. Nov. (W.P.) Reuter erföhrt: Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ unter dem Befehl des Admirals Meurer mit einem aus drei Marineoffizieren und vier Mitgliedern des Matrosen- und Bojenratens bestehenden Ausschuss an Bord wird heute abend am Treffpunkt vor dem Firth of Forth mit dem britischen Oberleutnant, der von französischen und amerikanischen Schiffen begleitet sein wird, zusammenkommen. Um die Einzelheiten über die Auslieferung der U-Boote und der U-Boote zu vereinbaren. Wahrscheinlich werden die deutschen Schiffe nach einem vereinbarten Ort zusammengebracht und nach einer vorhergehenden Besichtigung von der Navalienabteilung übernommen werden. Die sie an den Ort der Bestimmung führen wird. Die zehn auszuföhernden Schiffsdarstellungen werden wahrscheinlich folgende sein: „Kaiser“, „Prinzregent Oskar“, „Kaiserin“, „König Albert“, „Vorarlberg“, „Konradin Wilhelm“, „Großer Kurfürst“, „Panzer“, „Friedrich der Große“, „König“, Außerdem sechs Kanonenkreuzer, nämlich „Derfflinger“, „Ginshemburg“, „von der Tann“, „Seydlitz“, „Mette“ und noch ein anderer. Unter den auszuföhernden leichten Kreuzern werden sich „Brummer“ und „Arenal“ befinden. Die seit Beginn des Waffenstillstandes in Schweden internierten deutschen U-Boote müssen den Verbündeten übergeben werden. Außerdem wurden Besprechungen zur Hebranznahme aller deutschen Schiffe im Schwarzen Meer getroffen.

Die Räumung Elb-Bothengens.

Strasburg i. El., 16. Nov. (W.P.) Wie zuverlässig verlautet, rückt die französische Heer mit dem morgigen Tage auf eine Linie vor, die sich über einen großen Teil von Lothringen erstreckt, von Elsa-Grandevandens—St. Knod in die Gegend von Hochfelden und weiterhin zwischen Weisklein und Strasburg durch nach Schiltbach, das von Franzosen besetzt wird, und schließlich gegen den Rhein verläuft. In Willhausen ist gestern vormittag eine französische Division eingetroffen. Kolmar soll heute von den Franzosen besetzt werden sein. Die französischen Behörden erwarten, daß Industriearbeiter, Handel und Verkehr in Elb-Bothengens voll wieder erhalten werden und daher auch die elbdeutschen Beamten, Angestellten und Arbeiter auf ihrem Posten bleiben, denen jedweder Schutz für Leben und Eigentum zugesichert wird. Bis zum 21. November muß das ganze Elb mit Einschluß Strasburgs von den deutschen Truppen geräumt sein.

Die Brückenköpfe und die neutrale Zone.

Frankfurt in der neutralen Zone.

Aus Berlin wird gemeldet: Auf dem Obufer des Rheins werden die Allierten die drei Brückenköpfe Köln, Koblenz und Mainz mit je 20 Kilometer Durchmesser besetzen. Der Brückenkopf von Köln umfaßt etwa die Linie Solingen-Bermerfeldchen (auschl.) Lindlar (auschl.) Neunkirchen-Geislingen. Der Brückenkopf von Koblenz umfaßt etwa die Linie Pina (auschl.) Koblenz-Balmerod-Dier-Kingelbach-Berich. Der Brückenkopf von Mainz umfaßt etwa die Linie Lorch (auschl.) Laufersbach (auschl.) Weidenbach-Waldorf (auschl.) Oberusel (auschl.) Steinbach-Frankfurt a. M. (auschl.) Langen-Darmstadt (auschl.) Speyerbach (auschl.) Gerolstein (auschl.). Ferner ist leitend der Allierten als neutrale Zone ein Gebiet bis 10 Kilometer östlich des Rheins und an den Brückenköpfen bis 10 Kilometer östlich der Brückenköpfe bestimmt worden. Die Räumung dieser Gebiete von unseren Truppen muß bis zum 13. Dezember, mittags, durchgeführt sein. Die Truppen der Allierten werden jedesmal nach Ablauf der Frist in die geräumten Gebiete einziehen.

Die Helden von Deutsch-Ost.

London, 17. Nov. (W.P.) Reuter. Der deutsche Oberleutnant in Ostafrika General v. Lettow-Vorbeck hat kapituliert.

Die Ummwälzung in Deutschland.

Elandredlich erschossen.

Hannover, 14. Nov. Elandredlich erschossen wurden in Bremen 20 Angehörige der sogenannten fliegenden Division Bremen, die an zahlreichen hiesigen Räuberleuten beteiligt waren. Sie hatten sich gestern morgen des Bahnhofs Hannover bemächtigt, von dem aus sie ein heftiges Gasmehr- und Maschinengewehrfeuer auf die Umgebung eröffneten und den Zugverkehr auf mehrere Stunden gänzlich verhielten. Eine weitere Anzahl wurde hier festgenommen und steht nach Mitteilung des Arbeiter- und Soldatenrats über landrechtlichen Verurteilung entgegen.

Die sogenannte fliegende Division, die ein paar Stunden ein mysteriöser Schieber umgab, hatte sich zuerst als Leinwandgilde aufgetan und mehrere Verhaftungen und Aburteilungen vorgenommen. Infolge des Einbruchs in Hannover scheint sie ihre Schiffl erstellt zu haben.

Mehrheitssozialisten gegen den „bayerischen Trost“.

Die christlichen Gemäßigten Münchens hielten am Dienstag eine Massenversammlung ab, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen. Sie stellten sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen und erklärten, mitarbeiten zu wollen. In der Diskussion nahm ein Mitglied der sozialistischen Mehrheitsparteien, Schöner, Stellung gegen den neuen Ministerpräsidenten Kurt Eisner und erklärte unter lebhaftem Beifall: „Wir wollen keinen bayerischen Trost“. Der Redner erklärte weiter, daß man einen Mann an die Spitze stellen sollte der das Vertrauen der Bevölkerung genießt, nicht aber Kurt Eisner, der auch bei den Soldaten wenig Liebe und Vertrauen finde. Er griff auch die jüdische Abstammung Eisners an und erklärte daß in einem christlichen Staat, wie es Bayern doch sei, niemals ein Jude an der Spitze leben könne. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die alle sozialen Forderungen enthielt, die die Öffentlichkeit in letzter Zeit behauptet. Sie forderte, daß die rote Fahne von den Domtürmen Münchens entfernt werden müsse.

Die neuen Minister.

Die „Darmstädter Zeitung“ enthält folgende Bekanntmachung:

Am 15. November 1918 wurden ernannt: Der Buchdruckermeister Karl Ulrich in Offenbach a. M. mit Wirkung vom 11. November 1918 als zum Ministerpräsidenten (Staatsminister) und Minister des Innern für Hessen. Der Rechtsanwalt Dr. Heinrich Wald a in Darmstadt mit Wirkung vom 12. November 1918 als zum Direktor der Ministerialabteilung des Innern. Der Geheime Justizrat Otto Rudolf a Brentraub in Offenbach a. M. mit Wirkung vom 11. November 1918 als zum Direktor der Ministerialabteilung der Justiz. Der Beigeordnete Komrad Wilhelm Henrich in Darmstadt mit Wirkung vom 14. November 1918 als zum Direktor der Ministerialabteilung der Finanzen.

Der Vorsitzende Georg Koch in Phansdorf mit Wirkung vom 12. November 1918 als zum Direktor der Ministerialabteilung für das Arbeitsamt.

Der Landes-Notar Dr. Hermann Kemmann in Offenbach a. M. mit Wirkung vom 12. November 1918 als zum Direktor der Ministerialabteilung für das Ernährungsamt.

Der Professor Otto Ullrich in Gießen mit Wirkung vom 14. November 1918 als zum Direktor der Ministerialabteilung für das Bildungswesen.

Wahl am 2. Februar?

Köln, 16. Nov. Der Tag der Wahlen für die verfassunggebende Nationalversammlung ist nach einer Berliner Drohung der „Köln. Rta.“ auf den 2. Februar festgesetzt worden. Der Zeitpunkt der Auslegung der Wählerlisten ist der 2. Januar. Es ist wohl anzunehmen, daß die verfassunggebende Nationalversammlung am 2. Februar am Tag der ersten Februarnacht zusammentritt.

Schweres Explosionsunglück.

Köln, 16. Nov. Ront der „Rhein. Rta.“ forderte ein Explosionsunglück in Köln-Bahn zehnhundert Todesopfer über die Ursache ist nichts bekannt geworden.

Die letzte fleischlose Woche.

Wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, werden die fleischlosen Wochen in Zukunft im ganzen Reich ausgeschrieben. Man hofft, die bisherige Fleischnot dauernd weiter vertreiben zu können, da die hohen Anforderungen an Fleisch seitens der Seeresverwaltung zum größten Teil stillfallen dürften. Die kommende Woche wird die letzte fleischlose Woche sein.

Man muß sich in den maßgebenden Kreisen auch bewußt, ob diese Verfügung, die ja wohl allerdings beifällig aufgenommen werden wird, im Einklang steht mit den bestehenden Verhältnissen. Wie nützlich aus Erfahrung, daß unsere zur Verfügung stehenden Viehbestände sehr, sehr knapp sind, ein allzuhartes Eingreifen, würde unsere so wie so schon sehr gefährdete Wirtschaft noch mehr beeinträchtigen. Auf der anderen Seite allerdings dürfte zu berücksichtigen sein, daß für die weitere Zukunft die großen Seereslieferungen in Wegfall kommen. Immerhin möge man erwägen, was man tut.

Die deutschen Katholiken an den Papst.

Köln, 12. Nov. „Die Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht folgenden Aufruf der deutschen Katholiken durch einen Junkspruch an den Papst: „Das Kölner Komitee der deutschen Katholiken im Rheinland bittet namens aller deutschen Katholiken Eure Heiligkeit aufs dringendste, zum Schutze des deutschen Volkes, das von schweren Leiden und bitterer Hungersnot bedroht ist, Ihre Stimme zu erheben. Beirathungen haben uns noch schlimmer bevor, als die der Kriegsjahre. Nach dem Wortlaut der großartigen Waffenstillstandsbedingungen können die Völkerhandlungen das deutsche Volk in das schlimmste Verderben treiben. Die verlangte Abgabe des für uns unerläßlichen Eisenbahnmaterials legt den für die Ernährung des seit vier Jahren hungrigen Volkes nötigen Verkehr nicht. Lebensmittel für die feindlichen Besatzungstruppen sind nicht aufzubringen. Inabhängig bitten wir darum Eure Heiligkeit, im Namen der Menschlichkeit und der Grundzüge der Religion der Liebe bei den Verbündeten für das Recht zum Leben unterer.

Kolles eingetreten. Geheimrat Wille, Vorsitzender des Kölnener Rathhollensmatters, Caspobis, Rechtsanwalt, Dr. Hüber, Hauptredakteur.

Zukunft! Bauern!

Das deutsche Volk hat sich entschlossen, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

Zu dem Volke gehört auch Ihr!

Ihr habt die Pflicht, alles zu tun, um die Volksernährung weiter sicher zu stellen.

Wer Pflichten hat, dem gebühren auch Rechte. Wer Wahrung guter Rechte gründet in allen Gemeinden Bauernräte!

Für den Provinz-Bauernrat: Fenschel-Oberbürger.

Bauernrat.

In Gießen hat sich ein Bauernrat für die Provinz Oberhessen gebildet. Als vorläufiger Vorsitzender wurde Landtagsabgeordneter Wilhelm Fenschel in Oberhessen gewählt. Das Bureau befindet sich in Gießen, Friedrichstraße 6 (Telefon 168). Wie im Kreise Gießen bereits vereinbart geschlossen, wird auch den Bauern der anderen oberhessischen Kreise empfohlen, umgehend Bauernräte in den einzelnen Gemeinden zu bilden. Sie aus ihrer Mitte einen Kreisbauernrat wählen. Die Kreisbauernräte machen je zwei Vertreter für den Bauernrat der Provinz Oberhessen nachhaft, um den oberhessischen Provinz-Bauernrat zu bilden. Den Bauernräten der Gemeinden sollen nicht nur Landwirte, sondern auch Nicht-Landwirte (Händler, Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende usw.) angeschlossen. Sie sollen sich im allgemeinen je nach Größe der Gemeinden, aus 3-7 Mitgliedern mit einem Vorsitzenden zusammensetzen. Der Vorsitzende leitet die Versammlungen und verhandelt mit Kreis- und Provinz-Bauernrat. Der Provinz-Bauernrat hat folgendes Programm aufgestellt:

1. Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung.
2. Radikalste Bekämpfung des Schleichhandels und der Falscherei.
3. Sicherung der Landwirtschaft gegen unbedenkliche Übergriffe.
4. Arbeitsvermittlung:
 - a) menschliche Arbeitskräfte,
 - b) Heilische.
5. Kontrolle über die abverkauften Nahrungsmittel bei den zuständigen Behörden durch Kommissionen aus Bauern, Bürgern und Arbeitern bestehend.
6. Engeste Fühlungnahme mit den Arbeitern, Soldaten, und Bürgermeistern.

Es wird erwartet, daß in Anbetracht der Dringlichkeit ähnlicher Maßnahmen anderer Aufzweigung sofort entsprochen wird.

Ein Bürgererrat in Gießen.

In einer Vertreterversammlung des vereinigten Bürgerturns von Gießen wurde gestern unter Vorsitz von Kommerzienrat Klingendor, des Vorsitzenden des Verbandes Mitteldeutscher Schulvereine, ein Bürgererrat für Stadt und Kreis Gießen gebildet, der die Aufgabe hat, im engsten Anblich an den bereits bestehenden Bauernrat mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Verbindung zu treten, um die Rechte des deutschen Bürgertums zu wahren und dessen volle Gleichberechtigung bei allen staatlichen Maßnahmen durchzusetzen. Ueber die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit derartiger Bürgerräte, die in Uebereinstim-

mung mit der Reichsleitung in allen Städten des deutschen Reiches gebildet werden sollen, bestand volles Einverständnis. In den Bürgererrat wurden Vertreter aller Berufsgruppen gewählt.

Aus der Heimat.

* **Bornahme von Hausabladungen.** Das hiesige Kreisamt erläßt folgende Bekanntmachung: Da nach unseren Zusammenfassungen Gerüchte im Umlauf sind, daß ein Hausabladungsverbot erlassen werden sollte, setzen wir uns veranlaßt, diesen Gerüchten auf das entschiedenste entgegenzutreten. An den Gerüchten ist kein wahres Wort. Eine derartige Maßregel ist nicht beabsichtigt. Es besteht kein Grund zur Bornahme von Hausabladungen für die Selbstverwalter. Die dreimonatliche Abbladungsfrist ist natürlich einzubalten. Die Schladungsanträge können aber schon vor Ablauf der dreimonatlichen Frist eingereicht werden. Im übrigen sind die Bedingungen für die Hausabladungen dieselben, wie im vorigen Jahre. Auch ist von den Hausabladungsantragstellern dieselbe Menge Speck wie im Vorjahr abzugeben. Die Annahme des Specks erfolgt durch den Verwalter sofort nach der Schladung. Kriegsjahrgänge können in die Selbstversorgung nicht aufgenommen werden. Wie wir bereits mehrfach und dringend davor, ohne die vorgeschriebene Genehmigung Hausabladungen vorzunehmen oder etwa Nachladungen vorzunehmen, da wir in diesen Fällen mit größter Strenge vorgehen werden und außerdem die verbotmäßig geschladeten Tiere ohne Entschädigung von uns enteignet und eingezogen werden. Diese Warnung ist in allen Gemeinden wiederholt ortsfestlich bekannt zu machen. Die Hauswörter die ohne Genehmigung derartige Schladungen vornehmen, werden von der Abbladung des Hauswörtergewerbes sofort ausgeschlossen und außerdem streng bestraft. Das gleiche gilt von den amtlichen Verwaltern. Wir bitten die Bevölkerung dringend, in der jetzigen Zeit die nötige Ruhe und Besonnenheit zu wahren und nicht durch Verbreitung derartiger unwahrer Gerüchte die ordnungsmäßige Versorgung des Volkes zu stören. Der Hinweis auf die Unklarheit der jetzigen Verhältnisse ist keine Entschuldigung für die Verbreitung der bestehenden volkswirtschaftlichen Verordnungen.

Jagdabübung. In dem Verhandlungsbericht des Hessischen Arbeiter- und Soldatenrats vom 12. d. Mts. befindet sich die Mitteilung, daß der Ausübung der Jagd nichts im Wege stehe. Dies ist selbstverständlich nicht so aufzufassen, daß die Jagd nunmehr von jedermann frei ausgeübt werden könne, es sollte vielmehr damit nur gesagt sein, daß die Jagdberechtigten die Jagd wie früher im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften ausüben dürfen und den Inhabern ordnungsmäßig von den Kreisämtern ausgestellter Jagdwahnenpässe das Tragen von Jagdgewehren zum Zwecke der Jagdabübung gestattet sei. Unbefugte Jagdabübung wird unmissverständlich bestraft.

Die Annahme von Feldpostsendungen mit Warenaushalt (Päckchen) u.ä. der Luftpost wird sofort eingestellt. Nach der Weisung sind nur zugelassen amtliche, gewöhnliche und eingeschriebene Feldpostbriefe. Alles übrige dahin bleibt gesperrt. Der Privatpostverkehr nach Finnland ist aufgehoben. Die Annahme von Privatpaketen an Frontsoldaten gehörige im Feld — auch nach dem Osten — wird sofort eingestellt. Die Sperre gilt auch für Betanennungen über die Militärpostämter. Der Privatpostverkehr vom Ozean nach der Heimat bleibt bestehen.

FC. Aus Hessen, 14. Nov. Die Urteile vor den Straf-kammern werden in Hessen nunmehr mit den Worten verurteilt: Es ergeht dahin Urteil, an den Schöffengerichten: Es ergeht zu Recht!

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Sebille, geb. von Gersdorff. (Copyright 1915 by C. Bertmann, Stuttgart.)

40) Nachdruck verboten.

Hilde hatte sich aus ihrer anfänglichen Verwirrung so weit erholt, um klar denken zu können. Warum war sie so sehr erschrocken? Nur weil ihr Vater ihr den Heiratsantrag in so bindiger Form mitgeteilt hätte und sie gewohnt war, alle seine Anordnungen blind zu befolgen. Aber hier handelte es sich doch um anderes, als sonst. Um ihre Freiheit, um ihr ganzes Leben! Das konnte doch selbst er nicht nach seiner Laune verurteilen wollen! Er lebte doch nicht mehr im Mittelalter, wo solche Dinge vorgekommen sein mochten! Wie viele Heiratsanträge hatte sie schon bekommen und abgewiesen, und wenigstens darin hatte er ihr immer freie Hand gelassen.

„Lieber Vater“, entgegnete sie daher kühn, aber fest, „es tut mir leid, daß der Marquis sich der französischen Sitte entsprechend zuerst an dich gewandt hat, sonst hätte er sofort von mir selbst gehört, daß ich niemals seine Gattin werden kann.“

Der Geheimrat sah an. „Du kannst nicht seine Gattin werden? Weshalb nicht, he?“

„Weil ich ihn nicht liebe und niemals ohne Liebe heiraten werde“, erwiderte sie, so ruhig sie konnte.

„Versieh, lieben, dummes Zeug!“ brummte er, das ist ganz überflüssig und lauter als alles, was ich dich der Hochzeit. Die Frau sieht immer den Mann, dem sie gehört und der ihr den Herrn zu zeigen weiß. Und warum sollst du den Marquis nicht lieben? Er ist ein schöner, krasser Mann aus vornehmer Familie, hat auch Vermögen, so daß du nicht zu jämlichen Brautliedern, er wolle dich nur seines Geldes wegen. Dazu seine Wolltine: Da kommt die noch Herzenslust vollkommen genügen und bilden, was auch ja schon immer jenseit Vergnügen gemacht hat. Lange weile wird's dadurch bei euch nicht geben.“

„Ja, Papa, mußte ich habe ich stets recht gern mit dem Marquis“, erwiderte Hilde, die sich inzwischen vollkommen gefaßt hatte, sehr ruhig. „Doch ist wahr. Aber heiraten kann ich ihn deswegen doch nicht.“

„Willst du damit im Ernst sagen, daß du dich weigerst?“

„Widerstands will ich das.“

„Sagst du nicht gehört, daß ich ihm bereits meine Zustimmung gegeben, ihn auf morgen zur Verlobungsfeier hierher bestellt habe?“

„Doch, Papa, das habe ich wohl gehört und muß dich bitten, ihm meine Weigerung mitzuteilen, oder falls dir das unangenehm sein sollte, werde ich ihn selbst benachrichtigen.“

„Und damit bist du die Sache für erledigt?“

„Ich erwiderte: „Kannst du mich so schlecht, daß du meinst, ich werde jemals mein Wort oder einen Befehl zurücknehmen? Du weißt seit du auf der Welt bist, daß davon keine Rede sein kann. Du betriffst den Marquis mit oder ohne Liebe, das ist ganz irrelevant.“

„Niemand!“ Haug es seit aus ihrem blaffen Munde.

„Niemand? Das werden wir schon sehen, du freches, ungehöriges Kind!“ donnerte er in hochtönendem Zorn über ihren Widerstand. „Ich weiß wohl, woher dein Trotz kommt. Von dem windigen Leutnant, er hat dich gegen mich aufgeschworen, sonst würdest du niemals wagen, gegen meinen Willen zu handeln, der Müßiggänger, der...“

„Vater!“ rief Hilde drohend. „Vater, hör auf!“

„Gerug der Komödie!“

„Ich erwiderte: „Gerug der Komödie!“ Ich er, durch seinen brutalen Zornausbruch einermaten erleichtert. „Du wirst nun begriffen haben, daß es einen Widerstand gegen meinen Willen nicht gibt, was du übrigens schon vorher hättest wissen können. Eher bist auf dein Zimmer und denk' über die Sache nach! Beim Willigen wird du mit deine Einwilligung mitteilen und übermorgen bist du glückliche Braut! Punktum!“

Hilde erwiderte sich mühsam und schleppte sich mit wankenden Knien zur Türe, durch welche sie, ohne ihren Vater noch einmal anzusehen, verschwand.

Der Geheimrat blieb ohne das gewohnte Siegesgefühl zurück. Was war das? Sie sagte, ihm zu widersprechen, sich ernstlich zu weigern? Unmöglich! Er schüttelte den Kopf, als ob er vor einem Rätsel stünde. Aber er würde sie schon würde machen. Ihn blieb noch der heutige und der halbe morgige

Aus Eisenburg.

Witzhausen, 15. Nov. Freie Wischele wurden am Mittwoch früh auf der hiesigen Station festgenommen welche in der Nacht dort 9 Kühe, 13 Scherer und 4 Enten im Werte von etwa 800 Mark gestohlen, abgeschlachtet hatten und in einem wägen Schlepford nach Frankfurt bringen wollten, wo sie am Abend vorher den Rind gebracht hatten. Der eine ist ein Dejeuner W. Mees aus Katerkranken der andere ging durch FC. Vom Ebenwald, 14. Nov. Der Sohn eines Wirtes in Güttersbach spielte mit dem Gewehr seines älteren Bruders in Gegenwart eines jüngeren Jährigen Bruders und dessen Gährigen Vaters. Nach kurzer Zeit entlud sich das Gewehr und der Better stürzte tot nieder, während das Geschloß weiter den Arm des jüngeren Bruders schwer verletzte.

Aus Helsen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 15. Nov. In dem Hause des russischen Erzpriesters von Prottopoff, der sich seit Kriegsbeginn in des Schmelz aufhält, wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt. — Aus einem Stall wurde nämlich ein Käuferhwein gestohlen, das an Ort und Stelle abgeschlachtet wurde.

FC. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 14. Nov. Das Landwirtschaftsamt erläßt die Landwirte dringend, was in ihren Kräften steht, zu tun, um die Abgabe der ihnen auferlegten Kartoffelsteuerungen vor Eintritt des Frostes unbedingt sicher zu stellen. Von der geeigneten Lebensmittelerzeugung der Großstädte und Industriezentren wird für die nächsten Wochen großes abgesehen. Die Landwirtschaftskammer vertraut darauf, daß sich die wassersüßigen Landwirte und Hauswirte dessen bemußt sind und danach handeln werden.

FC. Jöhlin, 14. Nov. Eine Versammlung hiesiger Landwirte wählte einen Bauernrat. Dieser hat forcherte die Arbeiter und Soldaten auf, ihrem Beispiel zu folgen, damit diese drei Organisationen eine Stütze der öffentlichen Behörden seien.

Feldpostversand

Durch die Rückbeförderung der Truppen in die Heimat ist die Bestellung der Feldzeitungen nicht mehr möglich. Wir haben deshalb von heute ab den Feldpostverkehr eingestellt.

Alle diejenigen Besteller bezw. Bezahler, die im voraus bezahlt haben, bitten wir, den zuviel bezahlten Betrag bei uns in Empfang zu nehmen oder uns mitzuteilen, wohin wir diesen senden sollen.

Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag H.-G.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: C. 110 Friedrich, Friedberg; für den Anzeigenanteil: H. Fenschel, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg 1.

Tag. Daß die Verlobung morgen stattfinden müsse, stand bei ihm fest. Er mühte dem Marquis gefehen, daß es in seinem Hause noch einen andern Willen gäbe, als den seinigen? Unkenntlich! Heiraten fiel ihm plötzlich noch etwas ein. Er hingelte. Ein Diener eilte herein.

„Ich lasse Fräulein Lehmann bitten!“

Nach wenigen Minuten trat Fräulein Franziska ein. Natürlich hatte sie soviel wie möglich gehorcht, des Geheimrats jorzige Stimme gehört und sich den Zusammenhang kombiniert.

„Kommen Sie näher, Josta“, berichtigte er sie an. „Stellen Sie sich vor, das unerschämte Mädel, die Hilde, weigert sich, den Marquis zu heiraten, trotzdem ich... ich“, setzte er mit Emphele hinzu, „es ihr befohlen habe!“

Fräulein Lehmann schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Ja, ist denn so etwas überhaupt möglich?“ rief sie. „Der Herr Geheimrat haben befohlen und sie weigert sich? Was fällt ihr nur ein!“

Der Geheimrat schüttelte sich durch diesen Glauben an seine unbedingte Macht sehr geschmeichelt, besonders nach der Wunde, die seine Tochter durch ihre Widersässigkeit seiner Eitelkeit eben geschlagen hatte.

„Ja, das möchte ich auch wissen!“ brummte er. „Ein glänzender Beweis für ihre Erziehungslehre ist indessen Hildes Benehmen keineswegs, Lehmann“. Das hätten Sie ihr besser einprägen müssen, daß Gehorsam gegen den Vater allem andern vorgeht.“

„Das habe ich mich immer bemüht, zu tun“, versicherte Franziska. „Sie war doch auch die jetzt das reine Nonne! Was ist denn nur in Sie gefahren?“

„Was wird in Sie gefahren sein? Versteht Sie, verstellte bis über die Ohren in einen armeneligen Leutnant. Daher ihr Widerstand. Daß sie nachgeben muß, ist klar. Und zwar die übermorgen, wo der Marquis eintrifft.“

„Und was soll ich dabei tun?“ fragte Franziska.

Gortsetzung auf der vierten Seite.

„Sie sollen anpassen, daß sie keine Durchstreichereien macht. Doch sie an niemand schreiben darf, habe ich ihr schon selbst gesagt. Jetzt gehen Sie sofort zu ihr und bringen ihr mein Verbot, auszugehen. Sie hat Zimmerarrest, bis sie sich meinen Willen fügt.“

„Ich werde in allem Ihren Befehlen pünktlich nachfolgen, Herr Geheimrat“, beilichte sich Franziska zu versichern, indem sie sich entfernte.

Wohl regte sich ein leises Mitleid mit Hilde in ihrem Herzen. Aber sie wehrte es eifrig von sich. Nein, hier galt es, fest zum Geheimrat halten. Bei der geringsten Umgehung seiner Wünsche und Befehle stand ihre ganze Existenz auf dem Spiele. Sie wußte, er würde sie sofort ohne Besinnen auf die Straße setzen, wenn sie sich die kleinste Insubordination erlaubte. Und was sollte sie dann tun? Sie war verlobt, hatte lange Jahre ein reiches, bequemes Leben geführt. Und sie wußte noch zu feierlich, was es heißt, arm zu sein. Nein nein nur das nicht! Auch war sie nicht mehr jung. Es würde schwer halten, überhaupt noch eine Stelle zu finden. Und eine solche wie hier schon gar nicht. Überall würde sie arbeiten müssen für knappen Lohn während sie hier ihre Tage in Verpölsch und Wohlleben zubrachte. Nein, sie wäre verlor, wenn sie sich das alles verweigerte, wegen Gefühlsanwandlungen noch dazu ohne rechten Grund. Denn weshalb sollte Hilde nicht Marquise von Renmond werden? Das war doch nichts Schlimmes! Ein prächtiger Name, eine hohe Stellung, ein schöner, lebenswürdiger Mann, dazu große Mittel von beiden Seiten! ... was sollte sie denn noch mehr? Es war nur zu ihrem elenden Glück wenn man sie wußte; später würde sie das selbst einsehen. Und ihre Liebe? Ah, was! solche Jaucheborheiten brauchen von selbst. Wer hätte sich denn in der Jugend nicht verlobt? Sie leuchtete. Wel ihr war das so hüßlich der Fall gewesen, daß sie sich nicht nur noch mit Mühe an die Namen der Betroffenen erinnerte, ohne welche sie damals geplagt hatte, nicht leben zu

können. Also, von alten Seiten Betrachter, war das Klügliche und Beste, ja eigentlich das einzig Mögliche, ganz im Sinne des Geheimrats zu handeln.

Nachdem sie so mit ihrem Gewissen ins Reine gekommen war, ging sie logisch entschlossen an die Ausführung.

Ohne anzutreten, trat sie in Hildes Zimmer. Sie fand das junge Mädchen mit blauen Wangen auf einer Chaiselongue ausgelehrt; aus ihren schönen großen Augen blühte tiefste Traurigkeit.

„Ich komme, um nach dir zu sehen, liebes Kind“, begann Franziska mit heuchlerischer Freundlichkeit, denn sie wollte es womöglich auch mit Hilde nicht ganz verderben; repräsentierte diese doch immerhin die Zukunft, und man konnte nie wissen, was geschah. „Ich hörte durch deinen Papa, was geschehen ist, und möchte dir nun als deine mütterliche Freundin raten, nachzugeben. Sieh, Kind, du kennst doch deinen Vater, es ist ganz unmöglich, gegen seinen Willen aufzukommen. Das weißt du ja doch, — was dann also erst der Widerstand? Hütn dich du dich ja doch!“

„Desmal kann ich's nicht, Tante Hilda!“ erwiderte Hilde mit müder Stimme.

„Aber, Hilde, so bedenke doch! Der Marquis wird dich sicher auf Händen tragen, er ist ein charmanter Mensch und liebt dich so sehr. Warum willst du ihn und uns alle durch deinen Eigenwillen unglücklich machen? Sei doch verständlich und gut, und füge dich! Es ist zu deinem Besten, glaube mir!“

„Du bist sehr freundlich, Tante Hilda, dich so zu bemühen. Ich glaube, daß du es gut meinst, und ich danke dir. Aber es geht nicht.“

„Gewiß geht es, verlobetes Kind, es muß gehen! wie kannst du gegen deinen Vater, noch dazu ganz allein, ankämpfen? Das hast du doch bis jetzt immer eingelesen, warst immer sanft und leise, woher jetzt dieser Starrsinn?“

„Bis jetzt hat es sich um andere Dinge gehandelt, ich bin gern bereit, alles zu opfern, wenn es mein Vater verlangt, so gar“, sagte sie schmerzlich hinzu, „mein ganzes Glück. Aber dies ist unmöglich. Dies würde eine Lüge vor Gott und Menschen sein, eine Heuchelei durch mein ganzes Leben, dazu eine Traurigkeit und Schlichtheit. Nein, Tante Hilda, ich kann verzichten, wenn es mein Vater befehlt, aber eine erbärmliche Handlung begeben, das kann ich nicht.“

„Aber was soll denn werden, armes Kind?“ erwiderte Franziska wirklich bekümmert, denn wider ihren Willen konnte sie das Mitleid mit Hilde nicht ganz unterdrücken; auch sah sie die Tante voll Aufregung, Verdruß und allerlei Unannehmlichkeiten vor sich. Und sie liebte doch ihr Begehren so sehr und ihre reizlichen, ungeschätzten Möglichkeiten!

„Das weiß ich nicht, Tante, was Papa zu tun gedenkt“, erwiderte Hilde, „er kann mich doch nicht mit Gewalt zum Standesamt und zum Altar schlepben. Die Zeiten sind doch, gottlob, vorbei. Er würde es natürlich tun, wenn es angeht.“

„Hilde, Hilde, ich komme über deinen Trotz“, rief Franziska empfindlich. „So weit willst du deinen Widerstand treiben? Geh in dich, Kind, und gib ihn auf! Es müßt dir doch nicht! Gehen den Starrkopf deines Vaters kommt niemand auf, am wenigsten du!“

„So muß ich eben abwarten, was kommt“, erwiderte Hilde fest. „Das weitere wird sich finden.“

„Also kann nichts, kein Wüten, kein Zureden dich zur Nachgiebigkeit bewegen?“ fragte Franziska eindringlich.

Hilde schüttelte nur den Kopf.

„So muß ich dir mitteilen, was dein Vater angeordnet hat. So sehr es mir tut. Er verbietet dir, dein Zimmer und das Haus zu verlassen, sowie an irgend jemand eine Mitteilung ergehen zu lassen. Ich bin desvotiert, abzutreten, daß keine Befehle befolgt werden, und muß mit schwerem Herzen gehorchen.“
Kettlermann schied

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß mein herzenguter Sohn, mein heiliggeliebter Mann, unser lieber Schwiegersohn und Schwager

Albert Holl, Postagent

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 27 Jahren heute abend 1/11 Uhr sanft einschlafen li.

Riedheim vor der Höhe, den 16. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Johannes Holl IX.
Rätchen Holl geb. Jacobi
Walter Holl.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben unvergesslichen Sohnes sprechen wir auf diesem Wege unseren

innigsten Dank

aus.
Gettenau, den 16. November 1918.
Karl Naumann und Frau
geb. Weigel.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunde vormittags 11 Uhr im Bürgerhospital.
Dr. Krombach
Friedberg.

Die Gefangenen verlangen heute schon in die Lager zurückgebracht zu werden und verweigern die Arbeit. Infolgedessen geht der Betrieb sehr schleppend und die Rübenlager werden überfüllt. In den Feldern lagern noch viele Rüben in kleinen Häufchen unter Blättern. Wir eruchen deshalb die Landwirte in ihrem eigenen Interesse die Rüben zusammen zu fahren und vor Frost zu schützen.

Aktien-Fabrik „Wetteran“.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Heldenbergen und den umliegenden Ortschaften teile hierdurch mit, daß ich in Heldenbergen ein elektrisches Installationsgeschäft eröffnet habe. In dem ich rasche und gute Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Hermann Beutler, Heldenbergen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Großvaters, Großvaters, Schwiegersvaters und Onkels

Philipp Faber

sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Dorheim, den 18. November 1918.
Die trauernd Hinterbliebenen.
A. d. N. Wilh. Fr. Faber.

Achtung! Achtung!

Frauen,
keine Wäsche mehr!
„Mafrada“ -
Sauerstoff-Bleiche,
das Ideal-Wäscheittel.
In Originaldo zu haben im
Hessischen
Versandhaus
Ph. Diner,
Friedberg a. Hessen,
gegenüber d. Lebensmittelhaus Gylh

Offiziere
prima breitbüchtige Oldenburger

Ferkel

mit Schlappohren zur Zucht und Schnellmast geeignet, ge und leuchtig, gute Fresser
6-8 Wochen 55-75 M.
8-10 " 75-100 "
10-12 " 100-120 "
12-15 " 120-150 " p. St.
Jämliche Tiere sind freilichtartig unterzucht. Wer and unter Nachnahme. Für gesunde, lebende Ankauf wird garantiert.

Peter Stuiwer,
Düsseldorf, Cölnerstr. 332.
Tel. 2949.

Liegenschaftsversteigerung.

Am Dienstag, den 19. November 1918, vormittags 11 Uhr, sollen im hiesigen Rathaus die nachstehend verzeichneten, im Grundbuche der Gemarkung Friedberg den verstorbenen Michael Höb Gelesten zugeschriebenen Grundstücke, nämlich
Flur II Nr. 454 = 48 qm, Hofraute in der Stadt, und
" " " 15 = 14,2 qm, Grabgarten an der Bauerbachstr., zum dritten und letzten Male zur öffentlichen freiwilligen Versteigerung gebracht werden.
Die Versteigerungsbedingungen können auf dem Geschäftszimmer des Gr. Ortsgerichts während der Geschäftsstunden eingesehen werden.
Friedberg, 11. November 1918.

Gr. Ortsgericht.
A. B. Jald, Gerichtsmann.

Bessere fertige Mäntel, Anzüge aller Größen in großer Auswahl, noch guten Stoffen, gebe noch billig ab.
Einzeln, Dosen, Doppeln, Arbeitsweihen sofort bei
Schneiderei Wolf,
Kant. u. a. W., Bleichstr. 26, 1.
Bettfedern
werden gereinigt und von Motten befreit. Franz D. Sch., Dorheim bei Friedberg, Bleichgasse 24.

Wachstuche und Buntglaspapiere
wieder eingetroffen.
Tapeten- und Linoleumhaus
Jean Kögler,
Friedberg, Kaiserstrasse 27, Nähe des Rathauses.
Liefert schnell und billig
Druckladen jeder Art
Druckerei und Verlag, J. & B.